

# Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden  
Raben & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Ed. G. Schickel, Dresden.  
Bank für Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Dresden  
Gebr. Arnold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Abonnementspreise: Einzelhefte 10 Pfennige, 6 Hefte 50 Pfennige, 12 Hefte 1 Mark, 24 Hefte 2 Mark, 48 Hefte 4 Mark, 96 Hefte 8 Mark, 180 Hefte 14 Mark, 360 Hefte 28 Mark, 720 Hefte 54 Mark, 1440 Hefte 108 Mark. Familienkreiskarte 30 Pfennige. Auslandspostzuschlag 20 Prozent. Druckkostenzuschuss 10 Prozent. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 100

Dresden, Sonnabend den 28. April 1928

39. Jahrg.

## Arbeiter sind zu erschließen!

Der Befehl eines deutschnationalen Spitzenkandidaten — und weiland Putzgenerals

Spitzenkandidat der Deutschnationalen Partei in Bayern ist der frühere General von Lettow-Vorbeck, dessen Name auch im Stettiner Memorandum mehrfach als einer von den sogenannten Vorgesetzten genannt wurde, die die widerrechtliche Erschießung befohlen haben. Einen Befehl Lettow-Vorbeds geben wir hier wieder:

Reichwehrbrigadenbefehls Nr. 9 Schwerin, den 16. März 1920.

1. Nach den der Brigade zugegangenen Nachrichten ist für den 17. März, 4 Uhr vormittags, eine Versammlung der Arbeiter auf dem Marienplatz geplant. Es ist möglich, daß die Versammlung einen Angriff gegen die Polizei und Sicherheitswehr beabsichtigt.
2. Findet die Versammlung auf dem Marienplatz statt, wird sie von der Brigade zerstreut.
3. Sämtliche in Schwerin und Gericke untergeordneten Truppen und Sicherheitskräfte sind morgen, 4 Uhr vormittags, marschbereit in ihren Quartieren bzw. Kasernen.
4. Auf den Befehl zum Vormarsch, der von der Brigade gegeben wird, treten an: Gruppe D, Detachement Nohbach, soweit es auf Aufrechterhaltung der Ordnung durch die Truppschützen, Wittenberger Straße nach dem Marienplatz.
5. Die angeordneten Marschstrassen gelten nur als ungefähre Anhalt. Dem Verhalten des Gegners entsprechend sind auch Nebenstrassen zu wählen. Auf Ausdehnung wird besonders hingewiesen. Der Vormarsch erfolgt zu Fuß, Lastkraftwagen am Ende der Kolonne, bereit zur Verwendung in den Seiten oder vorne.
6. Die zuerst auf den Feind (!!) Bekannte Kolonne hat die Versammlung durch Angriff zu zerstreuen, bewaffnete Arbeiter sind ohne weiteres zu erschließen.
7. Sämtliche Vorbereitungen sind unbedingt geheimzubehalten. Leisung und Erfassungswort: Deutschnation. (gez. v. Lettow.)

Für die Wichtigkeit:  
Matthias, Major und 1. Generalstabsoffizier.  
Klar und unmissverständlich ist aus diesem Geheimbefehl zu ergeben:

1. Der heutige deutschnationale Spitzenkandidat betrachtet die Arbeiter als „den Feind“!
2. Derselbe Lettow-Vorbeck ordnete die rechtsmäßige Erschießung von Arbeitern an, die sich gegen die Ordnung wehrten.
3. Der Putzmeister Lettow-Vorbeck hat den Nohbach volle militärische Rechte, aus denen sich die Ermordung von Arbeitern gangläufig ableiten ließ.

Zur vollen Kennzeichnung des Lettow-Vorbeds und des Verhaltens, in dem die Nohbacher zu dem Putzgeneral handeln, gibt dem Vormarsch Befehlshaber a. D. Hans E. Lange nach folgende Darstellung:

März 1920, Nord- und Sturmtruppe in Wodenburg. General von Lettow, obwohl nach Breslau versetzt, taucht wieder in Schwerin auf, kaum daß Rapp und Ehrhardt ihre Wahnsinnstun in Szene gesetzt haben. Er hatte alles für den Putz vorbereitet, er wollte auch die „Ehre“ der Führung haben. Die Minister, die einer Einladung zu einer Besprechung in der Artilleriekaserne gefolgt sind, werden dort in freudiger Weise verhaftet: „in Schutzhaft genommen“. Auch ich war eingeladen worden, hatte aber den Vortan getrocknet und

keinen abgelehnt. Darauf erhielt ich einen Brief, daß ich auf Befehl der „vorläufigen Regierung“ abgesetzt bin. Meine Antwort ist: Ich verlange kategorisch die Freilassung der Minister. Weibe auch bei einer mündlichen Unterredung, die auf Wunsch Lettows stattfand, auf dieser Forderung bestehen und weise ihn auf die Folgen hin, wenn er unnachgiebig bleibe. Er verspricht, alles zu versuchen, um Aufhebung des Befehls Lettow selber sollte die Verhaftung der Minister befohlen haben) in Berlin zu erreichen. Die

verfassungsmäßigen Minister mit der Waffe herauszuholen, bezieht mit einer schriftliche Anordnung des Staatsministeriums; gen. Dr. Wendorf, Wsk. Stellung. Genl. Sie wollen nicht, daß es ihr wegen zum Ausbruch kommt.

### Lettow hatte nur Zeit gewinnen wollen

Von allen Seiten sollten Verfügungen heraus. Darunter die verhafteten Nohbacher. Ich hielt mich an eine Besetzung der Besetzung. Der Versuch, mich nach einer Besetzung herauszuholen, missang. General Nohbacher, ein Gehilfe Lettows, erklärte öffentlich: „Wenn ich den Oberst Lange bekomme, wird er sofort an die Wand gestellt! Er hätte es nicht getan, es wäre mir nicht besser ergangen als den unglücklichen medienberühmten Landarbeitern, die den „Soldaten“ Nohbacher in die Hände fielen. Darin bestanden nämlich die militärischen Leistungen dieser Truppe, von der sich die Reichswehr auch nach dem Rapp-Putsch nicht trennen konnte: Rühmung und Erziehung wehrloser Arbeiter!

### Lettow hatte ja das „Standrecht“ verhängt

Darauf wurde von den Nohbach-Verhafteten berichtet: Erschossen wurden unter den Augen ihres engeren Landmannes und Gutsherrn Herr. v. Brandenstein, des späteren deutschnationalen Ministerpräsidenten, auf dem Gute Nohbach die Arbeiter Wittig und Steinfurth, Familienväter. Brandenstein hatte selber das Exekutionskommando kommen lassen. Es sollte ein Exemplar notiert werden. Das Verbrechen der Ermordungen hatte darin bestanden, daß sie aus ihrer republikanischen Gesinnung kein Geißel gemacht hatten. Sie waren der Generalstaffelparte gefolgt!

Erschossen wurde der Arbeiter Stamitz in Dorf Wodenburg, erschossen der Arbeiter Eibenborn in Schmiedehagen, erschossen der Arbeiter Jahnke in Sangerhau. So wäre das weiter fortgegangen, wenn nicht mittlerweile Rapp und Lettow in Berlin ihrerseits hätten Händchen müssen.

Wie sehr die Nohbacher als Truppe angesehen und sich demgemäß auch fühlten, erhellt aus dem Befehl jener Tage, der einmal im Wodenburg Landtag verlesen wurde und der hier oben abgedruckt ist.

Anstandsgerne hätte nach den Erfahrungen im Rapp-Putsch so schnell als möglich ein scharfer Strich zwischen der Reichswehr und Nohbach gemacht werden müssen. Wie und nimmer durfte gerade diese Organisation im Waffenbesitz belassen werden. Was war sie denn schließlich anderes als eine heimliche Putzreserve? Als solche hat sie sich stets gefühlt, ebenso wie später die „Schwarze Reichswehr“, die als Grenzschutz gegen Polen rings um Berlin aufgestellt wurde und sich als „nationale kommunistische Hausen“ im Rührer Putz ein Ventil für ihre Latenz suchte.

## Nachtung des Krieges

Amerikanischer oder französischer Vorschlag?

Von Gerhart Seger, Berlin

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat in ihrem Wahlauftrag unter den aktuellen außerpolitischen Forderungen auch die noch gefehlende Achtung des Krieges aufgeführt. Diese Forderung ist aktuell im höchsten Maße, denn die europäischen Großmächte sind, einschließlich Deutschland, durch die amerikanische und die französische Note mit dem Vorschlag eines Antikriegspaktes vor die Entscheidung gestellt worden, ob sie sich an der gefehlenden Achtung des Krieges beteiligen wollen oder nicht. Bevor auf den Unterschied zwischen den beiden Vorschlägen eingegangen werden soll, seien einige grundsätzliche Bemerkungen über die Idee der Kriegsaufhebung gemacht.

Der Gedanke wird von der Friedensbewegung, besonders in Nordamerika, seit langem vertreten. Er stützt sich auf die Tatsache der doppelten Moral, die es heute noch gibt, der Moral für den Staat und der anderen Moral für die Individuen. Den Charakter dieser doppelten Moral bilden die Mitleids des vorigen Jahrhunderts schon Karl Marx erkannt, er erhob in der „Inaugural-Adresse von 1841 die Forderung, die Arbeiter aller Länder sollten dafür kämpfen, daß in den Beziehungen zwischen den Nationen dieselben Gesetze der Moral und des Rechts gelten sollten, wie sie zwischen den einzelnen Menschen gelten. Es ist ein schöner Beweis für die fortschreitende Entwicklung, aber auch für die weltumspannende Voraussicht eines Karl Marx, daß eine so wichtige Forderung aus dem Programm der ersten internationalen Arbeiterassoziation heute den Gegenstand der offiziellen Weltpolitik der Regierungen bildet!

Einstweilen allerdings gilt noch diese doppelte Moral. Der Staat darf dieselben Verbrechen begehen, die er seinen Bürgern unter Androhung schwerster Strafen verbietet; er darf vor allem töten. Der Staat darf nicht nur töten, wenn er ein Todesurteil vollstreckt, was immerhin noch an gewisse Rechtsnormen gebunden ist; er darf vor allem im Krieg töten! Er darf dieselben Bürger, denen er sonst den Nord streng verbietet, zum Morden aufrufen, zum Morden erziehen und ausbilden, den möglichst effektvollen Mord durch Auszeichnungen belohnen! Diese doppelte Moral, dieses Umgehen des fünften Gebots nehmen die Völker der christlichen Staaten noch immer als richtig, als moralisch einwandfrei hin, und diese doppelte Moral will die gefehlende Achtung des Krieges aus der Welt schaffen.

Wenn jetzt ein deutscher Staatsbürger an die Grenze des polnischen Korridors geht und einen Polen erschlägt, so ist das ein gemeiner Mord und das Verbrechen unterliegt der Sühne durch das Strafgesetz. Wenn aber zuvor die Minister Frejemann und Julefski einen Einfahrtsbefehl erteilt haben, in dem sich Deutschland und Polen den Krieg erklären, dann darf jeder Deutsche so viel Polen tötschlagen, als er Lust hat, und umgekehrt; durch das mystische Stück Papier wird plötzlich das Verbrechen zum Verdienst! Je öfter du das fünfte Gebot übertreiffst, um so sicherer wirst dir der Pour le mérite!

Dieser furchtbaren moralischen Unfug soll die gefehlende Achtung des Krieges beseitigen; Mord ist Mord, ob im einzelnen oder en gros, das ist nur ein Unterschied in der Zahl der Opfer. Daraus ergibt sich aber auch schon, daß nur der amerikanische Vorschlag einen Sinn hat; wenn man schon den Krieg in den Gesetzesbüchern aller Kulturländer zum Verbrechen erklären will, dann kann das nur mit dem Kriege generell geschehen.

Der französische Vorschlag macht in seinem Artikel 1 Ausnahmen, vor allem soll der Krieg zur „rechtmäßigen Verteidigung“ kein Verbrechen sein, ein zu beurteilender Krieg ist nur der, der aus einem Angriff, aus einer „spontanen Söldnerung“ hervorgeht. Damit richtet sich der französische Vorschlag selbst, denn kein Land der Welt hat je zugegeben, daß es einen Angriff unternommen habe; alle Länder haben — mit Erfolg — immer behauptet, daß man ihnen, um an die großartige Weidensart des kaiserlichen Deutschlands zu erinnern, das Schwert in die Hand gedrungen habe. Wenn ein solcher Antikriegspakt zwischen erlaubten und unerlaubten Kriegen unterscheiden, dann ist er überflüssig und wir können bei der heutigen Haltung der Völkerbundslösung stehenbleiben, die das auch tut. Im Gegenteil, durch den französischen Antikriegspakt wäre nicht nur nichts gewonnen, sondern der „erlaubte“ Krieg würde als völkerrechtlich einwandfrei geradezu noch idealisiert!

Außerdem wäre ein Antikriegspakt nach dem Muster des französischen Vorschlages ein schweres Hindernis für den Beginn einer allgemeinen Abrüstung. Um die noch „erlaubten“ Kriege führen zu können, bräuhete man ja Dore und Flotten, und zwar so stark wie nur möglich, um sich gegen jeden denkbaren Angriff „rechtmäßig verteidigen“ zu können. Die abrüstungseindlichen Militärs aller Länder würden sich freuen, wenn man ihr ein wenig in Bezug geratene Handwerk auf eine solche Weise völkerrechtlich glorifiziert!

Nein, der amerikanische, kurze, praktische Vorschlag ist der einzig richtige; man soll den Krieg generell und grundsätzlich ablehnen. Damit ist er nicht von heute auf morgen aus der Welt geschafft, aber gerade in Deutschland mit seiner

## Ansichten und Belege

Die demokratische Sozialistische Zeitung macht folgende Gegenüberstellungen:

- Ansicht der Verfechter des Krieges: Der Krieg ist der Richter zur persönlichen Tapferkeit, Einübung des Lebens für ein höheres Ziel, Sühnung von Leib und Seele.
- Beleg: Das Journal veröffentlicht eine Meldung aus Cheregan, demzufolge man beim Säubern eines Kellers den Eingang zu einem Unterstand entdeckte, in dem man die Leichen von etwa fünfzig deutschen Soldaten vorfand, die zum Teil am Tisch lagen, zum Teil auf Heubetten liegend, vermutlich durch eine Bombe mit Giftgas aus dem Leben gekommen waren. Ihre Waffen hing an der Mauer.
- Ansicht der Verfechter des Krieges: Der Krieg ist das kriegerische Handwerk, erzieht zur Mitleidigkeit. Auch in Friedenszeiten würde diese erzieherische Funktion des Krieges noch fort.
- Beleg (aus dem Stettiner Memorandum-Vorgang): General von Fawcett: Jedenfalls haben wir bei der Reichswehr den Versuch des Mememordes nie gekannt.
- N. A. Wood: Wir kennen ihn auch erst seit 1920, nachdem vorher der politischen Polizei schon längst bekannt war, daß Tausende von sogenannten Mememorden in Österreich, in Rumänien, im Aufgebiet und zur Zeit des Rührer Putzes begangen worden sind.
- Beleg v. Loer: In Oberhessen wurden diese Morde mit Gift, Gasgranaten und mit Frauen in Form von Belegnamen betrieben.
- Beleg: Wären Sie auch dabei tätig?
- Beleg v. Loer: Leider nein, ich hätte andere Aufgaben.
- Ansicht einer Verfechterin des Krieges: Die Krönung der Menschheit: Wir wünschen keinen Krieg. Wir können ihn nicht verhindern, weil uns kein Erfolg

winkt... In einer andern Stelle des gleichen Artikels: ...Gibt dessen beharrt die Deutsche Antikriegs-... Glaubt man, daß die deutsche Antikriegs-... Glaubt man, daß die deutsche Antikriegs-... Glaubt man, daß die deutsche Antikriegs-...

Beleg: Aus dem Bericht des landesherrlichen Fliegerhauptmanns Ray-Thomas, der Rückwärts liest: „Wir luden Rückwärts. Man hatte ihn in der Nähe eines fliegenden Bogens niedergelassen. Ein paar Leute haben herum. Der Anführer Richtdofens, als ich nähertrat, gab mir einen Schred. Er erschien mir so klein, so gerlich. Er sah so freundlich aus, seine Hüfte waren schmal wie die einer Frau. Sie stecken in feinen Mannstiefeln, glänzend poliert. Eine Eleganz ging von ihm aus, die gar nicht paßte, als sie so unter dem rauhen Fliegeranhang hervorstrahlte. Man hatte seine Haare gekürzt, blondes, seidenschweiches Haar, wie das eines Kindes, fiel von der breiten, hohen Stirn. Sein Gesicht, besonders friedlich, hatte einen Ausdruck von Milde und Güte, von Bescheidenheit. Und plötzlich fühlte ich mich elend, unglücklich, als hätte ich ein Unrecht begangen. Kein Gefühl der Reue konnte aufkommen, daß dort Nichtstun lag, der grüßte von allen! Schamgefühl, eine Art Reue gegen mich selbst, ergriff mich bei dem Gedanken, daß ich ihn gewonnen, nun dort zu liegen, so ruhig, so friedvoll, ohne Leben. Diesen Menschen, der auch noch kurzen so voller Leben gewesen war. Und in meinem Herzen verfluchte ich den Zwang, der zum Tode trieb, ich fürchte mich mit den Fäden, ich verfluchte den Krieg! Hätte ich es geteilt, wie gerne hätte ich ihn aus dem Leben zurückgerufen, aber das ist etwas andres, als ein Gewehr abzulegen, ich konnte ihm nicht länger ein Gesicht sehen. Ich ging fort. Nicht als Sieger fühlte ich mich. Ein Würpen sah mir in der Kehle. Ich wartete, bis Carius mit der Unterführung fertig war. Wäre es mein liebster Freund gewesen, ich hätte seinen größeren Schmerz erdulden können. Etwas hätte ich mich nicht so elend gefühlt, hätte ich nicht das Unglück gehabt zu wissen, daß ich ihn getötet.“